

ARNO STALLMANN

Interessen erzählen

Interessen erzählen

Öffentliches Interesse ist veröffentlichtes Interesse. Öffentliches Interesse ist auch mehr als das: weitere Merkmale, etwa die Zahl der Interessenten oder die Zahl der sich entsprechend öffentlich äussernden (veröffentlichenden) Interessenten, die Wahrung ethischer Prinzipien und die Legitimation von Macht betreffend, sind denkbar und gedacht¹. Gegenstand dieses Textes jedoch soll die Veröffentlichung von Interesse sein – als notwendige Bedingung öffentlichen Interesses. Denn Interesse, das öffentlich wahrgenommen, verhandelt und organisiert werden soll, kann dann nicht privat oder intim verbleiben; die »innere Teilnahme«² bzw. das »lebhaftes innere Gerichtetsein«³, wie der Begriff des Interesses etwa in Wörterbüchern beschrieben wird, muss dann eine Geäußerte, ein Geäußertes sein. Wie wir das tun, wie wir unser Interesse äußern, ein Interesse veröffentlichen, soll die Frage sein, der dieser Text im Folgenden nachgeht. Die Antwort, die er darauf gibt, ist: Wir erzählen davon.

Eine Erzählung birgt und offenbart Interessen, solche ihrer Autorin oder ihres Autors, solche ihrer Figuren und solche ihres Publikums: Interessen der Erzählenden (1), der Erzählten (2) und jener, denen erzählt wird (3). Warum das so ist, was das für Interessen sind und wie diese Interessen durch ihre Veröffentlichung wirksam werden, soll im Folgenden für alle drei genannten Interessentinnen und Interessenten beantwortet werden – für alle Interessierten (LeserInnen). Dass die (gestaltende) Funktion der Erzählung dabei über die Veröffentlichung von Interessen hinausgehen und bereits deren Verhandlung im Konflikt zueinander und die Organisation in Interessengruppen beinhalten kann, wird Teil dieser Antwort sein. Erzählungen sind damit zum einen »für die Identitätsbildung und die Sozialisation jedes Menschen notwendig«⁴, zum anderen sind dadurch »Kultur und Kulturen selbst in einem bemerkenswerten Maße narrativ konstituiert«⁵ – wie es Narratologinnen und Narratologen jeweils beschreiben, auf die im Laufe und besonders zum Ende dieses Textes zurückgekommen werden soll.

Eine umgekehrte Behauptung, dass jede Veröffentlichung von Interesse immer eine Erzählung sei, wird hier nicht zu beweisen sein; sie kann aber zumindest als Vermutung nahegelegt werden. »Interesse«, schreibt der Pädagoge Manfred Prenzel über vorwissenschaftliche und wissenschaftliche Interessenskonzepte, »drückt eine enge Bezie-

1 Etwa von Jean-François Méthot im Manuskript »How to Define Public Interest?« für einen Round Table der Ethics Practitioners' Association of Canada von 2003, https://ustpaul.ca/upload-files/EthicsCenter/activities-How_to_Define_Public_Interest.pdf (06.07.2018).

2 Hehlmann, Wilhelm: Wörterbuch der Pädagogik, Stuttgart 1971.

3 Sury, Kurt von: Wörterbuch der Psychologie und ihrer Grenzgebiete, Basel/Stuttgart 1967.

4 Albes, Claudia/Saupe, Anja: Auf der Suche nach dem Sinn des Erzählens. Einleitung. In: Dies. (Hg.): Vom Sinn des Erzählens, Frankfurt am Main 2010, S. 8.

5 Nünning, Ansgar: Wie Erzählungen Kulturen erzeugen. In: Strohmaier, Alexandra (Hg.): Kultur – Wissen – Narration, Bielefeld 2013, S. 43.

hung zwischen dem teilnehmenden Ich und dem affektiv besetzten Gegenstand aus, wobei der Grund des Interesses nicht angegeben wird.«⁶ Kommunikation – und eine Veröffentlichung, eine Äußerung ist kommunikatives Mittel – dient der Verständigung; ein Interesse aber ist mit dem bloßen Satz ›Ich interessiere mich für ...‹ kaum verständlich gemacht: in ihm ist der Grund des Interesses nicht angegeben. Verständlicher wird ein Interesse hingegen durch die Beschreibung von Motivation, von kausalen Zusammenhängen und dem Bezug auf konkrete Geschehnisse. Denn Interesse stellt, so Prenzel, »eine Relation zum menschlichen Verhalten in seiner zeitlichen und kausalen wie intentionalen Struktur her.«⁷ In einer solchen Begründung des Interesses aber beginnt bereits die Erzählung. Denn es ist die Erzählung, die es gerade nicht darauf anlege, »das pure ›an sich‹ der Sache zu überliefern wie eine Information oder ein Rapport«, schreibt Walter Benjamin: »Sie senkt die Sache in das Leben des Berichtenden ein, um sie wieder aus ihm hervorzuholen.«⁸ Wo genau dabei die Erzählung beginnt, darüber gibt es unterschiedliche Ansichten, die die Definition des Begriffs Erzählung berühren.

Die bereits zitierten Narratologinnen Claudia Albes und Anja Saupe sprechen entsprechend in Ihrer Einleitung zur Anthologie *Auf der Suche nach dem Sinn des Erzählens* – eine Suche, auch mit didaktischem Blick, auf der wir sie hier ein Stück begleiten werden – von »engen« und »weiten« Definitionen des Begriffs Erzählung und von Mischformen dazwischen.⁹ Sie kommen zu dem Schluss, eine Erzählung sei dann, »wenn das Kriterium der Mitteilung von Geschehnissen [...] erfüllt ist«¹⁰, diese Geschehnisse müssten dabei »durch Ähnlichkeiten oder Kontraste miteinander verbunden sein, in einer chronologischen Abfolge stehen oder kausal beziehungsweise final motiviert sein«¹¹. (Hier lässt sich im Nebeneinander mit dem Begriff des Interesses bei Prenzel (s.o.) schon eine bloß sprachliche Parallelität beobachten.) Eine solche Erzählung hat eine Erzählerin oder einen Erzähler, sie hat Figuren, denen die betreffenden Geschehnisse geschehen und die die betreffenden Geschehnisse geschehen machen, und sie hat – das muss im Sinne dieses Textes vorausgesetzt sein – ein Publikum.

Der zweite Begriff, den es hier zunächst näher zu betrachten gilt, ist der des Interesses. Nicht, um ihn zu definieren und seinen vielen verschiedenen Verständnissen zum Ungemach künftiger an dieser Frage Interessierter ein weiteres hinzuzufügen, sondern um mögliche Hinweise zu erkennen, anhand derer sich ein Interesse feststellen, mindestens vermuten, lässt. Interesse benennt, s.o., das Verhältnis eines ›teilnehmenden‹ Subjekts zu einem ›affektiv besetzten‹ Objekt. Prenzel nennt dazu fünf Merkmale traditioneller Interessekonzeptionen, die zur Orientierung bei der folgenden Suche dienen

6 Prenzel, Manfred: Die Wirkungsweise von Interesse. Ein pädagogisch-psychologisches Erklärungsmodell, Opladen 1988, S. 15.

7 Ebd.

8 Benjamin, Walter: Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows. In: Ders.: Erzählen, Frankfurt am Main 2007, S. 111.

9 Albes/Saupe 2010. S. 10.

10 Ebd.

11 Ebd. S. 11.

sollen: Interessen beziehen sich auf Gegenstände¹²; sie sind mit Handlung und Aktivität verknüpft, treiben an¹³; sie haben mit Werten, Wertschätzung und Wertbewusstsein zu tun¹⁴; sie beinhalten Gefühle zum Gegenstand¹⁵; und sie führen zu Erkenntnissen über ihren Gegenstand¹⁶. Prenzel versucht in seiner hier zitierten Arbeit *Die Wirkungsweise von Interesse* aus pädagogischer Sicht zu begreifen; doch aus einem ähnlichen Grund wie wir: Die Veröffentlichung von Interesse ist, das wird sich zeigen, auch der Versuch seiner Weitergabe.

Welches sind also die Interessen, die eine Erzählung birgt und offenbart? Eine kurze Liste der ›anteilnehmenden‹ Subjekte, der Interessenten, wurde bereits benannt und soll hier nacheinander bearbeitet werden: Die Erzählenden, die Autorinnen und Autoren; die Erzählten, die Figuren bzw. die Menschen auf denen diese beruhen; und jene, denen erzählt wird, das Publikum. Die folgenden Ausführungen werden außerdem zeigen, dass diese Interessenten gelegentlich einander auch ›affektiv besetzte‹ Objekte sind. Weiter: Anhand welcher Handlungen, Werte, Gefühle und Erkenntnisse in Bezug auf die Erzählung erkennen wir, dass die benannten ›Interessierten‹ interessiert sind, und woran sie interessiert sind? Inwiefern sind die Geschehnisse einer Erzählung bzw. ihr relatives, chronologisches, kausales oder intentionales Verhältnis zueinander Ausdruck dieser Interessen, und inwiefern ist es deren Mitteilung, die Veröffentlichung? Und schließlich, wenn überlegt ist, wie die Interessenten und ihre Interessen auf die Erzählung wirken: Wie wirkt die Erzählung auf die Interessen und ihre Interessenten?

Die Interessen der Erzählenden

Der wohl am einfachsten zu identifizierende Interessent einer Veröffentlichung ist der Veröffentlichende, im hier vorgestellten Sinne: Die Erzählerin. Die Veröffentlichung ist eine Handlung – eine zielgerichtete und bewusste Tätigkeit, ein gestaltender Eingriff in die Wirklichkeit¹⁷ – und Ausdruck von Wertschätzung. Die Veröffentlichung ist für die Erzählerin von größerem subjektiven Wert als die durch sie verbrauchte Zeit, die Kraft, das Geld oder mögliche andere aufgebrauchte Ressourcen. Die Veröffentlichung ist außerdem von größerem subjektiven Wert als eine mögliche andere Handlung, darunter andere Veröffentlichungen, für die die Ressourcen hätten aufgewendet werden können. Etwaige Gefühle und Erkenntnisse der Erzählenden – Interessemerkmal vier und fünf nach Prenzel – im Akt der Veröffentlichung zu erkennen (sofern die Wertschätzung nicht Hinweis genug auf ein solches Gefühl ist, Prenzel spricht hierbei von den hedonistischen Qualitäten von Interesse¹⁸) bedarf weit mehr Interpretation durch dritte – Interpretationen, wie im Folgenden von Walter Benjamin und durch die Erzählenden selbst, hier beispielhaft von George Orwell.

12 Prenzel 1988. S. 36.

13 Ebd.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Vgl. Hehlmann, Wilhelm: Wörterbuch der Psychologie, Stuttgart 1965, S. 203 f.

18 Prenzel 1988. S. 37.

So spricht Orwell in seinem Essay *Why I Write* neben der Notwendigkeit des Broterwerbs von »four great motives for writing«¹⁹, die er jeweils mit einem entsprechenden »desire« erläutert. Während die Begriffe »motive« (Motiv), und »desire« (Verlangen) einer Erklärung über ihr Verhältnis zum Begriff des Interesses bedürfen, helfen sie gleichzeitig bei der Suche nach Interesse mit ihrem Hinweis auf die beiden Merkmale Handlung und Gefühl. Das Interesse »treibt« potentielle Handlungen an und weist über seine Konkretisierung in einzelnen tatsächlichen Handlungen hinaus; das Motiv hingegen ist die rückwirkend beschreibende Begründung der konkreten, geschehenen oder geschehenden Handlung. »Interesse als Beweggrund einer Handlung ist immer umfassender als [...] das Resultat der Handlung«²⁰, schreibt der Soziologe Hartmut Neuendorff in *Der Begriff des Interesses*, deren einleitende »Geschichte des Interessebegriffs« hier und später ergänzend helfen soll. Weil Orwell die jeweiligen Motive seiner verschiedenen konkreten Schreibhandlungen zusammenfasst, abstrahiert und (auch über seine Person hinaus) verallgemeinert, ließe sich unter Berücksichtigung von Prenzels Merkmalen in diesem Fall also möglicherweise von vier Interessen statt vier Motiven sprechen. Ähnliches gilt für das Verlangen: »Im Interesse [soll] als Handlungsmotiv, im Unterschied zu Bedürfnis und Trieb, das Moment der Reflexion und eigenen Setzung festgehalten werden«²¹, sagt Neuendorff. Unter der Berücksichtigung, dass die Veröffentlichung der Erzählung gewöhnlich den Abschluss eines Erzählaktes darstellt, kann eine Reflexion der Erzählerin während des Erzählaktes sowohl über die erzählten Geschehnisse als auch über den Grund, (von ihnen) zu erzählen, vermutet werden. Entsprechend ergänzen die Narratologinnen Albes und Saupe ihr Verständnis von Erzählung um »Darstellungen von (inneren und äußeren) Vorgängen einschließlich der Reflexion von Figuren [...] aus Sicht der Figuren oder aus Sicht des Erzählers«²². »Erzähler« ist hier als Instanz der Erzählung zu verstehen; solche Reflexionen sind Hinweis auf Reflexionen des Autors. Und schon die Wahrnehmung bzw. Behauptung relativer, chronologischer, kausaler oder intentionaler Verhältnisse zwischen den Geschehnissen durch den Autor kann als Teil einer solchen Reflexion begriffen werden. Auch bei Walter Benjamin klingt in dem bereits zitierten Essay *Der Erzähler* die Reflexion (und die eigene Setzung) als Teil der Erzählung an: Die Erzählerin sei »ein Mann, der dem Hörer Rat weiß.«²³ Nicht bloß, dass die Hörerin Rat braucht und die Erzählerin Rat gibt; dass beide zusammenkommen, dass letztere ersterer nach Benjamin Rat weiß, dem muss eine inhaltliche Auseinandersetzung, eine Reflexion über das Problem und seine Lösung, vorausgegangen sein.

Die »four great motives for writing«, die Orwell nennt und deren Ausprägung sich von Autorin zu Autorin und von (historischer) Zeit zu Zeit unterscheidet, sind »sheer ego-

19 Orwell, George: *Why I Write*. (Erstveröffentlichung 1946) In: Ders.: *Why I Write*, London 2004, S. 4, https://biblio.wiki/wiki/Why_I_Write (06.07.2018).

20 Neuendorff, Hartmut: *Der Begriff des Interesses*. Eine Studie zu den

Gesellschaftstheorien von Hobbes, Smith und Marx, Frankfurt am Main 1973, S. 18.

21 Ebd. S. 19.

22 Albes/Saupe 2010. S. 10.

23 Benjamin 2007. S. 103.

ism«, »aesthetic enthusiasm«, »historical impulse«, und »political purpose«²⁴. Während beim ›bloßen Egoismus‹ die Autorin selbst Gegenstand ihres eigenen Interesses ist, ist das ›affektiv besetzte‹ Objekt der anderen drei ›motives‹ auf Seiten des Publikums: Orwell spricht davon, Erfahrungen zu teilen, Wissen zu bewahren, Ideen anzubieten²⁵. Ähnlich klingt das bei Benjamin: Erzählen sei »das Vermögen, Erfahrungen auszutauschen«²⁶ und ähnlich wie bei Orwell kommt dabei ein Interesse am Publikum zum Ausdruck: eine Erzählung führe »ihren Nutzen mit sich. Dieser Nutzen mag einmal in einer Moral bestehen, ein andermal in einer praktischen Anweisung, ein drittes in einem Sprichwort oder in einer Lebensregel«²⁷. Es ist dies ein Nutzen für die ZuhörerIn, mehr noch, es ist die Wahrnehmung eines Interesses der ZuhörerIn: »Die Ausrichtung auf das praktische Interesse ist ein charakteristischer Zug bei vielen geborenen Erzählern.«²⁸ Das Interesse der Autorin am Publikum zeigt sich in ihrem Interesse für deren Interesse. Der Rat der ErzählerIn ist dabei Hinweis auf das Interessenmerkmal der Erkenntnis: Der verstandene Rat ist eine Erkenntnis des Publikums, doch auch die ErzählerIn muss die selbe Erkenntnis einmal selbst erfahren haben – ob in der Wirklichkeit oder der Fiktion –, wie sollte sie diese sonst weitergeben. Benjamin bezieht sich in seinem Essay auf orale ErzählerInnen in Abgrenzung zu literarischen Romanciers, die ratlos seien und blieben. Dabei handelt es sich jedoch um keine kategorische Abgrenzung, sondern vielmehr eine Kritik an den Romanen seiner Zeit; Nikolai Leskow wird neben anderen Schriftstellern von Benjamin als Gegenbeispiel, d.h. als Erzähler, hervorgehoben. Der Begriff kann also auch bei Benjamin allgemein verstanden werden. Mit dem Selbstbild einer ErzählerIn setzt sich Benjamin nicht auseinander; eine Aussage, die sich auf Orwells Egoismus beziehen lässt, findet sich höchstens implizit: »So betrachtet geht der Erzähler unter die Lehrer und Weisen ein.«²⁹ (Worin sich hier wieder, wie schon zuvor beschrieben, auch die Nähe zur Pädagogik begründet.) George Orwell interessiert sich für sein Publikum, er will ihm helfen, er weiß ihm Rat. Er rät ihnen zu ästhetischer und historischer Aufmerksamkeit, und zu einem besseren Leben in einer besseren Gesellschaft. Die vier Motive im Detail:

- (i) Sheer egoism. Desire to seem clever, to be talked about, to be remembered after death, to get your own back on the grown-ups who snubbed you in childhood, etc., etc.
- (ii) Aesthetic enthusiasm. Perception of beauty in the external world, or, on the other hand, in words and their right arrangement. [...] Desire to share an experience which one feels is valuable and ought not to be missed.
- (iii) Historical impulse. Desire to see things as they are, to find out true facts and store them up for the use of posterity.

24 Orwell 2004. S. 4 f.

25 Ebd. S. 4.

26 Benjamin 2007. S. 128.

27 Ebd. S. 106.

28 Ebd.

29 Ebd.

[iv] Political purpose. [...] Desire to push the world in a certain direction, to alter other peoples' idea of the kind of society that they should strive after.³⁰

Neben den Interessen am Publikum offenbaren sich in diesen Zitaten noch weitere: Solche an den Figuren. Es sind die Figuren, die von der Autorin erfahren wurden, die durch sie bewahrt werden, denen dank ihrer Wirkung durch eine andere Idee geholfen wäre. »My starting point is always a feeling of partisanship, a sense of injustice«³¹, schreibt George Orwell und verweist dabei neben diesem Gefühl, Interessenmerkmal, auch auf die eigene Setzung:

When I sit down to write a book, I do not say to myself, ›I am going to produce a work of art‹. I write it because there is some lie that I want to expose, some fact to which I want to draw attention, and my initial concern is to get a hearing.³²

Orwells Figuren sind Opfer von Ungerechtigkeit, von Lüge oder von Ignoranz. Aber nicht nur sie sind es: Sie stehen sprechend, stellvertretend, für reale Opfer von Ungerechtigkeit, Lüge, Ignoranz, mit denen sich Orwell verbunden fühlt. Diese realen und diese fiktiven Personen eint ihr Interesse an einer Gerechtigkeit, Wahrheit oder Anerkennung – ganz gleich welchen Maßes die jeweilige eigene Erfahrung als Opfer ist. Die fiktionalen Figuren mögen fiktional sein, ihr Interesse aber ist wirklich – weil es in der Realität geteilt wird. George Orwell macht dieses Interesse zu seinem eigenen und versucht dann, es zum Interesse seines Publikums zu machen.

Das macht Konflikte wahrscheinlich: Die Autorin, die versucht, im Interesse des Publikums zu erzählen, kann dann nicht Menschen Gehör verschaffen, die das Publikum mindestens ignoriert, denen es möglicherweise schlimmeres Unrecht getan hat – was Ausdrücke größten Desinteresses wären. Bei Orwell und auch bei Benjamin deutet sich dabei das autoritäre Moment der Autorin an: die ihr Publikum entmündigende Überzeugung, zu wissen, wofür es sich interessieren sollte. Der beschriebene Konflikt zwischen den verschiedenen Interessen lässt sich allerdings verhandeln und beispielhaft lösen: In der Erzählung. Die Erzählenden interessieren sich: Für sich, für ihr Publikum und für ihre Figuren, für die Interessen des Publikums und die Interessen der Figuren und damit all jene, die diese Interessen teilen. In den Erzählenden begegnen sich diese Interessen, in der Erzählung geschieht deren Diskussion.

30 Orwell 2004. S. 4 f.

32 Ebd.

31 Ebd. S. 8.

Die Interessen der Erzählten

In der Erzählung sind es die Figuren, die Interessen einander äußern, voneinander wahrnehmen, sie verhandeln und sie organisieren. Sie handeln: Sie machen die Geschehnisse der Erzählung. Sie zeigen Wertschätzung: Alternative Handlungen sind denkbar, offenbar wurde aber gegen sie entschieden – in der Fiktion ist dieser Entscheider die Figur. Sie haben Gefühle, viele Figuren verbalisieren sie. Und sie erkennen: Die Anagnorisis, der »Umschlag von Unkenntnis in Kenntnis«³³ ist ein regelmäßiger Bestandteil von Erzählungen, die schon Aristoteles in seiner Poetik beschrieben hat. Um aus all dem auf ein Interesse schließen zu können, braucht es ein gemeinsames Objekt dieser Handlungen, Werte, Gefühle und Erkenntnisse. Ein solches verbirgt sich im Begriff der Handlung, einer zielgerichteten und bewussten Tätigkeit und der Intention, die hier schon mehrfach als mögliches verbindendes Element der Geschehnisse einer Erzählung benannt worden ist. Figuren haben ein Ziel.

Doch zunächst ein Schritt zurück. Fiktionale Figuren hier als »anteilmehdende« Subjekte zu verstehen und gleichberechtigt neben Autorin und Publikum zu stellen, mag zum einen wie eine Dehnung des Begriffes wirken: Subjekte sind Figuren nur in der Fiktionalität ihrer Erzählung. Es mag zum anderen als eine Dopplung erscheinen: Figuren sind Gefäße, die die Autorin durch das Erzählen mit ihren eigenen und damit auch – wie im Folgenden beschrieben – mit den vermuteten Interessen des Publikums befüllt. Diese Interessen sind hier jedoch in eigenen Kapiteln berücksichtigt. Die Frage ist: Wessen Partei ergreift Orwell denn dann, wenn er zu schreiben beginnt? Die Antwort: »Die Erzählten« sind nicht bloß die Figuren, sie sind auch jene, die mit den Figuren die Ungerechtigkeit, die Lüge, die Ignoranz teilen. Orwell erzählt vom fiktiven Winston Smith, aber durch ihn erzählt er auch von allen realen Unterdrückten (1984). Und nicht nur er: Hemingway erzählt vom fiktiven Robert Jordan, aber durch ihn erzählt er auch von den realen spanischen Antifaschisten (Wem die Stunde schlägt). Tennessee Williams erzählt vom fiktiven Stanley Kowalski, aber durch ihn auch von realen amerikanischen Immigranten (Endstation Sehnsucht). Paul Schrader erzählt von einem fiktiven Travis Bickle, aber durch ihn auch von realen entfremdeten Vietnamveteranen (Taxi Driver). Stan Lee und Steve Ditko erzählen von einem fiktiven Peter Parker, aber durch ihn auch von realen Jugendlichen, die sich fragen, wofür ihre Stärken eigentlich gut sind (Spiderman). Sie alle sind »die Erzählten«. Wenn es in diesem Kapitel also um die Interessen der fiktionalen Figuren geht, dann geht es auch immer um die Interessen realer Menschen, die – das haben wir oben festgestellt – Objekte des Interesses der Autorin sind. Diese realen Menschen können natürlich auch die Autorin selbst oder das Publikum sein, eine Dopplung lässt sich hier also nicht ganz vermeiden.

Figuren haben ein Ziel. So findet sich etwa im Lexikon der Filmbegriffe der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, »dass der Protagonist im klassischen Hollywoodfilm

33 Aristoteles: Poetik, Stuttgart 1994, S. 35.

ein Ziel haben muss und dass das Verlangen danach, dieses Ziel zu erreichen [...] treibender Impuls der Erzählung ist.«³⁴ Das deutet sich schon in der Begrifflichkeit an: der Protagonist ist Ersthändler, die Handlung, wir wissen es, zielgerichtete Tätigkeit. Auch Aristoteles spricht nebenbei das Ziel als ein die Geschehnisse verbindendes erzählerisches Element an, anders als Albes und Saupe, aber gerade in Ablehnung einer rein chronologischen Verbindung: Eine Erzählung sei keine Historie, in der Ereignisse in einem zufälligen Verhältnis zueinanderstehen könnten und nicht auf dasselbe Ziel gerichtet seien.³⁵ Wie lässt sich dieses Ziel mit dem Interesse verbinden? Zunächst weist die einzelne Handlung nur auf ein Motiv hin; ein Interesse hingegen können wir dann vermuten, wenn der Beweggrund über das Resultat der Handlung hinausweist: Wenn Sherlock Holmes nach der Lösung des Falles das nächste Rätsel sucht, wenn Walter White auch nach dem Erreichen der nötigen Geldsumme weiter Chrystal Meth kocht [Breaking Bad], wenn Fitzcarraldo auch nach seinem Scheitern an der Oper interessiert bleibt, wenn der Boy das Girl nicht nur trifft und mit ihm zusammenkommt, sondern auch mit ihm zusammenbleibt – und umgekehrt. Aristoteles lässt vermuten, dass eine Figur überhaupt erst durch ein Interesse charakterisiert werden könne: »Eine Person hat einen Charakter, wenn [...] ihre Worte und Handlungen bestimmte Neigungen erkennen lassen«³⁶, wobei Neigung als mögliches Synonym von Interesse das Merkmal von Reflexion und Erkenntnis fehlt. Ein Hinweis auf eine Verbindung von Ziel und Interesse findet sich in Neuendorffs Begriffsgeschichte zu Beginn seines Werks: So formuliere Rudolf Eisler in seinem Wörterbuch der philosophischen Begriffe »Was in Beziehung zu [aktuellen oder potenziellen] Zwecken des Ich steht, bildet den Gegenstand eines Interesses«³⁷. Manfred Prenzel schreibt, nach Kierkegaard drücke sich im ›inter-esse‹, dem Dazwischensein, »das Verhältnis (oder der Widerspruch) von Idealität und Realität aus.«³⁸ Worin sich zum einen beide Aspekte unseres Verständnisses von Handlung wiederfinden: der gestaltende Eingriff in die Wirklichkeit, und darin die Zielgerichtetheit, und das sich zum anderen auch auf die Interessen der Autorin und des Publikums beziehen lässt: Den Rat bei Benjamin, und den ›political purpose‹ bei Orwell.

Doch es gibt Konflikte, die über den zwischen Idealität und Realität, und die Schwierigkeiten, die es bedeutet ersteres aus letzterem zu erreichen, hinausgehen. Erstens, ein Konflikt zwischen den Figuren: Neben dem Protagonisten, dem Ersthändler, der ein Ziel verfolgt und ein Interesse hat, kennen wir den Antagonisten, den Gegenhändler, der entsprechend ein Gegenziel verfolgt und ein Gegeninteresse hat. Interesse, das sich in Handlung zeitigt, erzeugt Gegeninteresse und Gegenhandlung: Ist Interesse das Interesse am Erreichen einer Idealität, gibt es mindestens ein Interesse am Bewahren

34 Eintrag ›Ziel‹ im Lexikon der Film-begriffe auf filmlexikon.uni-kiel.de, Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=3938> (25.06.2018).

35 Aristoteles 1994. S. 77.

36 Ebd. S. 47.

37 Neuendorff 1973. S. 16.

38 Prenzel 1988. S. 18.

des Status Quo. Neben Protagonist und Antagonist kann es dritte Figuren mit dritten Interessen geben, welche Protagonist und Antagonist zum Durchsetzen ihrer jeweiligen Interessen kennen oder errahnen und in das eigene Kalkül miteinbeziehen müssen. Damit verhält es sich wie bei den Marktinteressen Max Webers, den Neuendorff in seiner Begriffsgeschichte berücksichtigt³⁹, womit er menschliches Verhalten beschreibt, wie es fiktionale Figuren nachahmen. Die Marktinteressen nämlich orientierten »ihr Verhalten [...] an den [...] Erwartungen, die sie vom voraussichtlichen Verhalten der anderen hegen, als ›Bedingungen‹, jenen Zweck zu erreichen.«⁴⁰ Zweitens, ein Konflikt innerhalb der Figur: Kennt oder errahnt die Figur die Interessen anderer Figuren, kann die mögliche Zuwiderhandlung im eigenen Interesse noch vor dem äußeren Konflikt zu einem inneren Konflikt führen. Das gilt besonders dort, wo in Konsequenz wieder eigene Interessen berührt werden, etwa die Beziehung zu anderen Figuren in Mitleidenschaft gezogen oder intensiviert werden, oder im größeren Maßstab die Integration in eine Gruppe oder Gesellschaft betroffen ist. »So ist die natürliche Welt den Gesetzen der Bewegung unterworfen, ebenso ist die sittliche Welt den Gesetzen der Bewegung des Eigennutzes unterworfen«⁴¹, zitiert Neuendorff in seiner Geschichte des Interessenbegriffs Helvétius⁴². (Eigennutz: im Original »l'intérêt«)

Zu Beginn des Kapitels wurde im Zusammenhang mit der Wertschätzung auf denkbare alternative Handlungen zur tatsächlichen Handlung hingewiesen. Wie der Autor bei der Veröffentlichung, wendet die Figur Ressourcen auf um zu handeln und zieht diese Handlung anderen Handlungen oder dem Erhalt der Ressourcen vor. Alternative Handlungen können dabei alternative Ziele und damit alternative Interessen bedeuten. Ein Abwägen zwischen Handlungsoptionen, ihre buchstäbliche Wertschätzung, kann dann ein Abwägen verschiedener Interessen sein. In der Filmdramaturgie und im Lexikon der Filmbegriffe findet sich entsprechend das Konzept des bewussten Want und des unbewussten Need: den Hauptfiguren würde »im Lauf der Handlung klar, dass sie weitere, ihnen bis dahin unbekannte oder unbewusste Bedürfnisse, Sehnsüchte oder Ziele haben, deren Erreichung mindestens so wichtig ist wie die der offenen.«⁴³

Ist also Interesse der Beweggrund der Handlung der Figur, die so die Geschehnisse der Erzählung geschehen macht, so ist dann die Summe der Handlungen der Figuren die Handlung der Erzählung, und sind diese Geschehnisse durch Kausalität und Ziel verknüpft, wie von Albes, Saupe und Aristoteles angedacht, oder durch Ähnlichkeit und Kontrast, was nur Albes und Saupe berücksichtigen [Berthold Brecht spricht von Experiment und Gegenexperiment.⁴⁴], dann sind die Interessen nicht bloß Bestandteil, sondern geradezu Ursache der Erzählhandlung. Dann sind die Interessen nicht bloß

39 Neuendorff 1973. S. 22.

40 Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1956 S. 15 f.

41 Helvétius, Claude Adrien: Discours über den Geist des Menschen, Leipzig/Liegnitz 1760, S. 55.

42 Neuendorff 1973. S. 19.

43 Eintrag ›want / need‹ im Lexikon der Filmbegriffe auf filmlexikon.uni-kiel.de.

44 Brecht, Bertold: Kleines Organon für das Theater. In: Ders.: Schriften zum Theater 7, 1948-1956, Berlin 1964, S. 39.

Bestandteil der Erzählung, sondern geradezu ihr Thema. Für eine bloße chronologische Verbindung, wie sie Albes und Saupe benennen, Aristoteles aber ablehnt, kann solch eine Aussage allerdings nicht getroffen werden.) Ein Thema, das nicht bloß durch Handlung benannt, sondern durch Gegenhandlung diskutiert wird. Ein Interesse, dessen Bedeutung für andere Menschen, mithin der Gesellschaft, durch Handlung und ihre Konsequenzen fiktional überprüft wird. Die Figuren sind Gefäße: für die Interessen der Erzählenden, der Erzählten und jener, denen erzählt wird. Sind diese Interessen sich im Erzähler begegnet, geschieht in der Erzählung, zwischen und in den Figuren ihre Diskussion.

Die Interessen jener, denen erzählt wird

Zum hier beschriebenen Verständnis von Erzählung gehört die Veröffentlichung zwingend dazu: Erst, wenn die Erzählung ein Publikum hat, sind die bisher beschriebenen Interessen veröffentlicht. Die Interessen des Publikums finden dabei auf zwei Wegen Eingang in die Erzählung: Durch ihre Wahrnehmung durch die Autorin während des Erzählens und durch die Rezeption. Denn wenn die Erzählung erst durch die Veröffentlichung vollständig ist, gehen auch die Interpretation, Verständnisse und Missverständnisse des Publikums in die Erzählung ein – und ihre Interessen, die auf diese Interpretation Einfluss nehmen.

Interessen des Publikums werden von der Autorin durch die Figuren in die Erzählung gegeben. Das Publikum muss dafür entsprechend gehandelt, d.h. seine Interessen gegenüber der Autorin veröffentlicht haben – wiederum durch Erzählung, es findet also ein erzählerischer Austausch statt. Es muss in dieser Veröffentlichung eine Wertschätzung zum Ausdruck gekommen sein, die die Autorin dazu bewogen hat, dieses Interesse möglichen anderen Interessen vorzuziehen. Eine dieses Interesse bzw. seinen Gegenstand betreffende Emotion (soweit nicht in der Wertschätzung schon enthalten) und Erkenntnis lässt sich nur vermuten; mit der Rezeption der Erzählung, die nach Benjamin einen Rat beinhaltet, wird mindestens die Bereitschaft zu einer Erkenntnis, die zudem als Anagnorisis diegetischer Bestandteil der Erzählung ist, nahegelegt. Diese Interessen des Publikums zu berücksichtigen, ist durchaus auch im eigennützlichen Sinne der Autorin, ganz so, wie die Figur die Interessen der anderen Figuren in ihr Kalkül miteinbezieht. Die Autorin sucht ein Publikum, im besten Fall ein bereits interessiertes Publikum. Sie veröffentlicht durch ihre Erzählung ein Interesse zur öffentlichen Verhandlung und kann es dank dieser Berücksichtigung innerhalb der Erzählung schon vorverhandelt haben. Wenn die Erzählerin »ein Mann [ist], der dem Hörer Rat weiß,«⁴⁵ dann muss sie auch um die Ratlosigkeit ihres Publikums wissen, wenn es ihr »political purpose« ist, die Vorstellung ihres Publikums über die Gesellschaft, in der das Publikum leben will, zu verändern⁴⁶, muss sie diese Vorstellung kennen.

45 Benjamin 2007. S. 103.

46 Orwell 2004. S. 14.

Der Akt der Rezeption weist auf zwei weitere Interessen des Publikums hin: Das Interesse an der Erzählung und das Interesse an der Rezeption. Die Rezeption ist eine Handlung; mit dieser ist wieder eine Wertschätzung verbunden: Diese Erzählung wurde ausgewählt, anderen Erzählungen und anderen Handlungen vorgezogen. Es gibt Gefühle, die das Publikum auf die Erzählung und die Rezeption bzw. aus der Erzählung und der Rezeption bezieht: Die fiktionale »Nachahmung von Handelnden [rufe] Jammer und Schaudern hervor«⁴⁷, schreibt Aristoteles: »der Jammer bei dem unverdient Leidenden, der Schauer bei dem Ähnlichen«⁴⁸. Und es gibt, wie oben beschrieben, im Publikum die Bereitschaft zur Erkenntnis: Die Menschen freuen sich, laut Aristoteles, »deshalb über den Anblick von Bildern weil sie beim Betrachten etwas lernen und zu erschließen suchen, was ein jedes sei.«⁴⁹ Benjamin spricht vom Rat, Orwell davon, Wissen zu bewahren (also: zu teilen), Kenneth Burke etwa bezeichnet Literatur als »equipment for living«⁵⁰, moderne Narratologinnen wie Albes und Saupe stützen das: »Indem wir Erzählungen produzieren und rezipieren, können wir [...] neue Sichtweisen von Wirklichkeit entwickeln und bislang unentdeckte Lebensmöglichkeiten erkunden.«⁵¹ Und auch Ansgar Nünning spricht davon, dass Geschichten die Möglichkeit böten, »neue Erfahrungen zu assimilieren«⁵². Alle fünf beziehen das auch auf einen gesellschaftlichen Lernprozess: Benjamin spricht vom Verlust des Vermögens, Erfahrung auszutauschen⁵³; Orwell vom »political purpose«; Burke schreibt, Kunstwerke könnten Strategien für die Wahl von Feinden und Verbündeten sein⁵⁴; Albes und Saupe behaupten unter anderem, dass Erzählungen »Gemeinschaften auf den unterschiedlichen Teilebenen der Gesellschaft« stifteten und bewahrten⁵⁵; und Nünning berichtet darüber, dass »Erzählen im Alltag und in den Medien ein wichtiger Modus der kulturellen Kommunikation, des Erfahrungsaustausches und der Erzeugung von Intersubjektivität«⁵⁶ sei. Burke, Albes, Saupe und auch Nünning, der von der Erzählung als einem »Medium der Vergemeinschaftung«⁵⁷ spricht, fügen hier dem Interesse des Publikums an der Erzählung und der Rezeption einen weiteren Aspekt hinzu: Die Organisation in Interessengruppen durch die fiktionale und mögliche reale Diskussion der veröffentlichten Interessen.

Zu Beginn des Textes wurden Narratologinnen und Narratologen zitiert, die Erzählungen »für die Identitätsbildung und die Sozialisation jedes Menschen notwendig«⁵⁸ erklären, bzw. feststellen, »Kultur und Kulturen [seien] selbst in einem bemerkenswerten Maße narrativ konstituiert«⁵⁹. Sind Erzählungen Veröffentlichungen von Interesse, wie hier dargestellt, ist es das Interesse des Publikums, sich in ihnen und den Konflikten zwischen ihnen zu orientieren. Wie für die Figuren beschrieben und zu Beginn dieses

47 Aristoteles 1994. S. 19.

48 Ebd. S. 39.

49 Ebd. S. 11 ff.

50 Burke, Kenneth: *The Philosophy of Literary Form*, Berkeley/Los Angeles/London 1973, S. 293.

51 Albes/Saupe 2010. S. 7.

52 Nünning 2013. S. 43.

53 Benjamin 2007. S. 103.

54 Burke 1973. S. 304.

55 Albes/Saupe 2010. S. 8.

56 Nünning 2013. S. 41.

57 Ebd. S. 43.

58 Albes/Saupe 2010. S. 8.

59 Nünning 2013. S. 43.

Kapitels für die Autoren berücksichtigt, ist es für den Umgang mit dem eigenen Interesse wichtig, auch die Interessen der Anderen zu kennen. Durch die entsprechende Erzählung wird dem eigenen Interesse entsprochen. Durch seine Diskussion im Konflikt mit Gegeninteressen können diese kennengelernt und kann das eigene Interesse reflektiert werden. Durch seine Veröffentlichung, die einem Publikum als Beispiel für ähnliche eigene Veröffentlichungen dienen kann, wird eine Öffentlichkeit für das eigene Interesse geschaffen. Darin können Mit- und Gegeninteressenten identifiziert werden. Diese individuelle und gesellschaftliche Orientierung ist nötig, weil »das Interesse, indem es den Mittelpunkt der Lebenstätigkeit jedes einzelnen in Beziehung auf jeden anderen, mithin der ganzen gesellschaftlichen Bewegung abgibt, [...] daher das Prinzip der Gesellschaft [ist].«⁶⁰, zitiert Neuendorff Lorenz von Stein⁶¹. Wenn das oben genannte, von Aristoteles nahegelegte Verständnis stimmt, dass Figuren über ihre Interesse charakterisiert sind, dann mag sich das auch auf den Charakter eines Menschen und den Charakter einer Gesellschaft übertragen lassen. Erzählungen sind dann Antworten auf Fragen der Identität. Ansgar Nünning spricht hierbei von der »identitäts-, sinn- und wirklichkeitserzeugende[n] Kraft des Erzählens«⁶².

Schluss

Erzählung veröffentlicht Interessen. Die Erzählenden nehmen die eigenen Interessen wahr, die der Erzählten und die jener, denen erzählt wird. Sie geben sie in ihre Figuren, die diese Interessen durch ihre Handlungen thematisieren und durch ihre Konflikte diskutieren. Das Publikum rezipiert die Erzählung, interpretiert die Erzählung, führt die Diskussion der so veröffentlichten Interessen fort, und organisiert sich in Interessengruppen. Und erzählt wieder:

Man hat sich selten darüber Rechenschaft abgelegt, daß das naive Verhältnis des Hörers zu dem Erzähler von dem Interesse, das Erzählte zu behalten, beherrscht wird. Der Angelpunkt für den unbefangenen Zuhörer ist, der Möglichkeit der Wiedergabe sich zu versichern.⁶³

Dass das Publikum ein Interesse hat, selbst zu erzählen, wie es Benjamin hier bemerkt, und ein Interesse hat, selbst Interesse zu veröffentlichen, ist hier bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben. In einem einzelnen Satz wurde darauf hingewiesen, dass die Autorin nur von den Interessen des Publikums wissen könne, wenn sie ihr veröffentlicht worden sind. Dabei gibt es wenig Grund zu glauben, das Publikum habe kein Interesse daran. Wenn Benjamin sagt, Erzählen sei das Vermögen, Erfahrung auszutauschen,

60 Stein, Lorenz von: Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsre Tage, München 1921, S. 42 f.

61 Neuendorff 1973. S. 21.

62 Nünning 2013. S. 18.

63 Benjamin 2007. S. 117.

gibt es wenig Grund zu glauben, das Publikum habe keine Erfahrungen auszutauschen. Wenn Orwell sagt, sein »initial concern is to get a hearing«, gibt es wenig Grund zu glauben, das gelte nicht auch für das Publikum. Es gab und gibt viele Opfer von Ungerechtigkeit, von Lüge und Ignoranz, es gab nur einen Orwell, es gibt nur eine begrenzte Zahl an Erzählenden. Mehr noch als das Erzählen von ihnen, würde es deshalb vielleicht helfen, sie selbst wirksam erzählen zu lassen. Es gilt, nicht bloß Erfahrungen auszutauschen, sondern gezielt Erzählerfahrung auszutauschen, das Publikum zum wirksamen Erzählen zu befähigen und wirksamen Erzählen zu demokratisieren. Zu Beginn zitierte ich, Erzählungen seien zum einen »für die Identitätsbildung und die Sozialisation jedes Menschen notwendig«⁶⁴, zum anderen würden »Kultur und Kulturen selbst in einem bemerkenswerten Maße narrativ konstituiert«⁶⁵. Wenn Erzählung öffentliches Interesse gestaltet, wenn Erzählung kulturerzeugend wirkt, dann muss jeder wirksam erzählen dürfen. Und eine Öffentlichkeit sollte nicht darauf warten müssen, dass ein Interesse, das im Konflikt mit öffentlichen Interessen steht und daher öffentlich verhandelt werden sollte, erst öffentlich wird, wenn es vor ihr verborgen schon längst verfolgt wurde, wie beispielsweise in verschiedenen Geheimdienstaffären, riskanten Wertanlagen durch Banken, Terrorismus, Umweltverbrechen oder dem Missbrauch persönlicher Daten durch Konzerne. »Wo immer Menschen zusammen sind [...] bilden sich öffentliche Interessen«⁶⁶, sagt Hannah Arendt im Interview mit Günther Gaus. Doch diese Interessen bilden sich nicht von selbst, sie werden gebildet. Und daran sollten alle teilhaben können.

Literatur

Albes, Claudia/Saupe, Anja

Auf der Suche nach dem Sinn des Erzählens. Einleitung. In: Dies. (Hg.): Vom Sinn des Erzählens, Frankfurt am Main 2010.

Amann, Caroline

Lexikon der Filmbegriffe, Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Begriff: want/need, <https://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&-tag=det&id=7110> [03.06.2018].

Arendt, Hannah

Was bleibt? Es bleibt die Muttersprache. Günter Gaus im Gespräch mit Hannah Arendt. rbb, Sendung vom 28.10.1964, https://www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/arendt_hannah.html [03.06.2018].

Aristoteles

Poetik. Aus dem Griechischen von Manfred Fuhrmann, http://www.digbib.org/Aristoteles_384vChr/De_Poetik_.pdf [03.06.2018].

64 Albes/Saupe 2010. S. 8.

65 Nünning 2013. S. 43.

66 Was bleibt? Es bleibt die Muttersprache. Günter Gaus im Gespräch

mit Hannah Arendt. rbb, Sendung vom 28.10.1964, https://www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/arendt_hannah.html (06.07.2018).

Benjamin, Walter

Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows. In: Ders.: Erzählen, Frankfurt am Main 2007.

Brecht, Bertolt

Kleines Organon für das Theater. In: Ders.: Schriften zum Theater 7, 1948-1956, Berlin 1964.

Burke, Kenneth

The Philosophy of Literary Form, Berkeley/Los Angeles/London 1973.

Hehlmann, Wilhelm

Wörterbuch der Pädagogik, Stuttgart 1971.

Helvétius, Claude Adrien

Discurs über den Geist des Menschen. Aus dem Französischen von Johann Christoph Gottsched, Leipzig/Liegnitz 1760.

Lexikon der Filmbegriffe

<https://filmlexikon.uni-kiel.de/> [03.07.2018].

Méthot, Jean-François

How to Define Public Interest?, Ottawa 2003, https://ustpaul.ca/upload-files/EthicsCenter/activities-How_to_Define_Public_Interest.pdf [03.06.2018].

Neuendorff, Hartmut

Der Begriff des Interesses. Eine Studie zu den Gesellschaftstheorien von Hobbes, Smith und Marx, Frankfurt am Main 1973.

Nünning, Ansgar

Wie Erzählungen Kulturen erzeugen. In: Strohmaier, Alexandra (Hg.): Kultur – Wissen – Narration, Bielefeld 2013.

Orwell, George

Why I Write. In: Ders.: Why I Write, London 2004, S. 4. Oder: https://biblio.wiki/wiki/Why_I_Write [03.06.2018].

Prenzel, Manfred

Die Wirkungsweise von Interesse. Ein pädagogisch-psychologisches Erklärungsmodell, Opladen 1988.

Stein, Lorenz von

Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsre Tage, München 1921.

Sury, Kurt von

Wörterbuch der Psychologie und ihrer Grenzgebiete, Basel/Stuttgart 1967.

Weber, Max

Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1956.

